

Zur Erklärung gemeinsamen Handelns werden in der Philosophie mehrheitlich zugrundeliegende kollektive oder geteilte Intentionen angenommen, welche die einzelnen, individuellen Handlungen zu einer gemeinsamen Handlung verbinden (Bratman, 1993; Searle, 1990; Tuomela & Miller, 1988). Weite Teile der Diskussion drehen sich dementsprechend um die spezifische Natur dieser Intentionen. Besonderes Augenmerk verdienen jedoch auch die dafür erforderlichen soziokognitiven Fähigkeiten, welche im besonderen Zusammenspiel erst die Grundlage für kollektive Intentionalität bilden (vgl. Tomasello, Carpenter, Call, Behne, & Moll, 2005). Zu diesen Fähigkeiten gehören unter anderem *joint attention* und *gaze following* (Eilan, 2005), die Zuschreibung mentaler Zustände, insbesondere von Intentionen (Behne, Carpenter, Call, & Tomasello, 2005; Call, Hare, Carpenter, & Tomasello, 2004), sowie das ursprünglich aus der Linguistik stammende Konzept des *common ground* (Clark & Brennan, 1991; Stalnaker, 2002).

In diesem Vortrag werde ich zunächst die Bedeutung dieser einzelnen Komponenten, ihre ontogenetische Entwicklung sowie ihr Zusammenspiel anhand empirischer Evidenzen beleuchten. Dabei werde ich zeigen, dass erst die besonderen soziokognitiven Fähigkeiten des Menschen im Verbund die Grundlage für gemeinsames Handeln, insbesondere die hierfür notwendige Triangulation, bilden. Hierauf aufbauend werde ich in einem weiteren Schritt ein zweistufiges Modell kollektiver Intentionalität vorstellen. Die erste Stufe bildet die Frühphase soziokognitiver Entwicklung, in der sich die oben genannten Fähigkeiten erst ausbilden. In dieser Lernphase verfügen Kinder noch über kein robustes Konzept mentaler Zustände, so fehlt das Verständnis dafür, dass mentale Zustände zu Personen gehören und sich somit unterscheiden können (dieses wird dann im *false-belief-task* getestet (Wellman, Cross, & Watson, 2001) ). Die Idee ist somit, dass sich eine *theory of mind*, besonders gut in Situationen herausbilden kann, in denen Kinder direkt die Auswirkungen unterschiedlicher mentaler Zustände erfahren können. Ist diese robuste Theorie des Geistes erst ausgebildet, kann in der zweiten Stufe im kognitiv anspruchsvollen Sinne kollektive Intentionalität herausgebildet werden. Anknüpfungspunkt hierfür ist die Theorie der *shared intentions* von Bratman (1993, 2014).